

Gold Open Access verändert Bibliotheken – ein Call-To-Action

Bernhard Mittermaier

Forschungszentrum Jülich, Zentralbibliothek

Seit zwei Dekaden folgt der Anteil der Gold Open Access-Publikationen am Gesamtaufkommen der Zeitschriftenartikel einem exponentiellen Wachstum (Abbildung 1). Extrapoliert man die Entwicklung aus der Vergangenheit in die Zukunft, so kann man für das Jahr 2019 einen Gold OA-Anteil von 25% annehmen und im Jahr 2023 von 50%. Dem Kurvenverlauf folgend, wäre im Jahr 2028 jede Publikation Gold OA. Unabhängig davon, ob der Kurvenverlauf in Zukunft genau so sein wird (insbesondere für Gold OA-Anteile nahe 100% ist dies sicher diskutabel), sollten sich alle Beteiligten auf ein solches Szenario einstellen. Zwei Drittel des Weges (in Jahren gerechnet) bis zu einem OA-Anteil von über 50% sind jedenfalls bereits zurückgelegt.

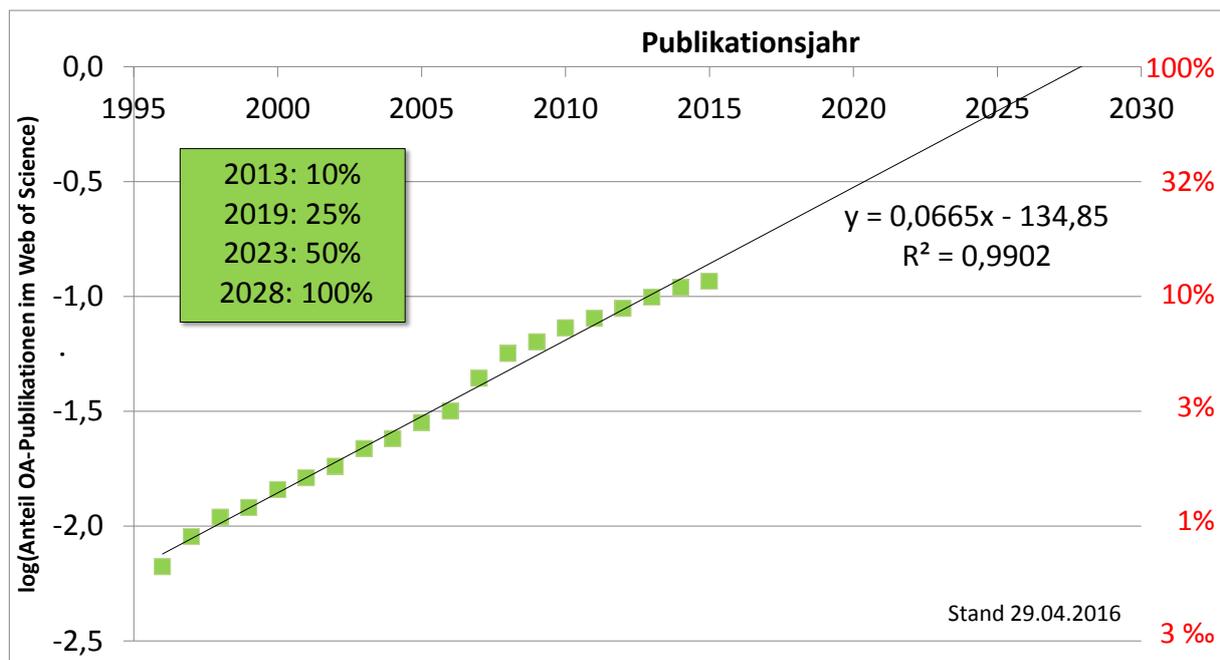


Abbildung 1: Entwicklung des Anteils der Open Access-Artikel an der Gesamtheit der Artikel im Web of Science mit Extrapolation in die Zukunft (logarithmische Darstellung). Datengrundlage: Alle Dokumente im Science Citation Index (SCIE), Social Science Citation Index (SSCI) und Arts&Humanities Index (A&HI)

Treiber der Entwicklung waren bislang vor allem das Eigeninteresse der Autoren und Anforderungen der Forschungsförderung. Letztere werden allem Anschein nach in Zukunft weiter steigen. So hat die Europäische Kommission im April 2016 einen Europäischen Aktionsplan für eine offene Wissenschaft¹ veröffentlicht, in dem u.a. gefordert wird: „Vollständiger offener Zugang (Open Access) zu allen öffentlich finanzierten wissenschaftlichen Publikationen im Jahr 2020.“ Die Bundesregierung plant für den Sommer 2016 ebenfalls die Veröffentlichung einer Open Access-Strategie; konkrete Zielvorgaben für die öffentlich finanzierte Forschung sind dabei nicht auszuschließen. Beschleunigend könnte in Zukunft auch die zunehmende Zahl von Offsetting-Verträgen² wirken. Dabei vereinbarten Forschungseinrichtungen (z.B. Max-Planck-Gesellschaft, Forschungszentrum Jülich) oder nationale Konsortien (z.B. in Großbritannien, den Niederlanden und in Österreich) mit Verlagen den Zugriff auf das gesamte Verlagsportfolio und gleichzeitig die Möglichkeit für alle dem Vertragspartner zuzurechnenden Autoren die Gold Open Access-Publikation ohne zusätzliche Kosten in den Zeitschriften des betreffenden Verlags. Diese sind dann genau genommen Hybrid Open Access-Publikationen, die beispielsweise im Web of Science nicht als Gold OA gezählt werden³. Nichtsdestotrotz sind sie ohne Embargofrist unmittelbar frei verfügbar. In Deutschland gibt es ab 2017 erste Allianz-Lizenzen im Offsetting-Modell, und auch das DEAL-Projekt der bundesweiten Lizenzierung von Zeitschriften großer Verlage soll eine Open Access-Komponente enthalten.

Relevant für die weitere Entwicklung ist noch zusätzlich die von der Max-Planck-Gesellschaft angestoßene Initiative OA2020⁴. Verschiedene internationale Forschungsorganisationen und Forschungsförderer haben sich der Initiative angeschlossen und fordern, den Weg für eine Umstellung des Publikationswesens auf Open Access bis zum Jahr 2020 zu bereiten.

¹ <http://deutsch.eu2016.nl/aktuelles/nachrichten/2016/04/05/europaischer-aktionsplan-fur-eine-offene-wissenschaft>, aufgerufen am 30.04.2016.

² <https://www.jisc-collections.ac.uk/Global/News%20files%20and%20docs/Principles-for-offset-agreements.pdf>, aufgerufen am 30.04.2016.

³ Nur Publikationen in Gold OA-Zeitschriften werden im Web of Science als „Gold Open Access“ verzeichnet. Die Zuordnung erfolgt also auf Ebene der Zeitschrift und nicht auf Ebene des individuellen Artikels.

⁴ <http://www.oa2020.org>, aufgerufen am 30.04.2016.

Bei vielen Bibliotheken und ihren Trägern ist das Bewusstsein über die Dynamik der Entwicklung und über die Konsequenzen der Transformation von der Subskription zu OA für das eigene Handeln sehr gering ausgeprägt.⁵ Nachstehend sind einige Handlungsfelder benannt; die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

1) Finanzströme:

In einer Gold OA-Welt zahlen wissenschaftliche Einrichtungen für das Publizieren an die Verlage, während sie in der Subskriptionswelt für das Lesen bezahlt haben. Zahlungsempfänger sind weiterhin in jedem Fall die Verlage, aber die Rolle der Zahlungspflichtigen könnte sich eventuell ändern. In der Subskriptionswelt waren es die Bibliotheken (z.T. auch Fakultäts- und Institutsbibliotheken), in der Gold OA-Welt könnten es, neben den Bibliotheken, auch die Autoren selbst resp. deren Institute sein. So postuliert der Open Access-Aktivist Stevan Harnad: *„It's authors who publish, and authors who pay to publish (if they wish, or must). Author payment is not a subscription matter, not a library matter, and not a library aggregator matter.“*⁶ Abgesehen vom Umstand, dass Publizieren ein Teil der Forschungsarbeit ist (Lesen allerdings auch), spricht für diesen Ansatz vor allem, dass er eine (gewisse) Preissensitivität bei den Autoren erzeugen kann: Wenn sie die Publikationsgebühren selbst entrichten müssen (wobei „selbst“ in den seltensten Fällen das persönliche Vermögen meint, sondern meist den Institutsetat), dann sind Autoren u.U. weniger bereit, sehr hohe Publikationsgebühren zu bezahlen, sondern sehen sich ggf. nach einer fachlich ebenso geeigneten und ähnlich renommierten Zeitschrift mit niedrigeren Gebühren um. Andererseits hat de facto nur die Bibliothek die Möglichkeit, über die Höhe der Publikationsgebühren zu verhandeln und beispielsweise durch Depositzahlungen Rabatte zu erzielen. Auch ist die betriebs- und bibliothekswissenschaftliche Erkenntnis nicht neu, dass die Bündelung derartiger Aufgaben in einer Hand Synergieeffekte gegenüber einer Dezentralisierung bringt. Die Bibliothek kann die Abwicklung der Publikationsgebühren rationeller vornehmen, als dies bei einer verteilten Einzelabwicklung der Fall wäre. Letztlich wird es eine Existenzfrage für Bibliotheken sein, ob Ihnen die Re-Kontextualisierung des Bibliothekserwerbungssetats⁷ gelingt. Andernfalls werden mit den Erwerbungsmitgliedern auch die Personalmittel schwinden.

2) Abwicklung von Publikationsgebühren

Schritte der Rationalisierung und Vereinheitlichung bei der Abwicklung von Publikationsgebühren sind in jedem Fall nötig. Man kann abschätzen, dass die Zahl der zu bearbeitenden Rechnungspositionen in einer Gold OA-Welt etwa fünfmal größer ist, als in der Subskriptionswelt. Dies ist nur zu bewältigen, wenn die Zahlungen aus Deposits abgebucht werden oder statt Einzelrechnungen Sammelabrechnungen erstellt werden. Es ist weiter zu fordern, dass mittelfristig nicht mehr jeder Verlag seinen eigenen Standard entwickelt, sondern dass ein einheitlicher Standard für alle Verlage gilt. Standardisierte, maschinenlesbare elektronische Rechnungen mit den kaufmännischen Daten sind ebenso nötig, wie standardisierte Lieferungen

⁵ Strohschneider, Peter: Kein »entweder – oder«. Positionen der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu Open Access. <http://www.forschung-und-lehre.de/wordpress/?p=17955>, aufgerufen am 30.04.2016.

⁶ <http://listserv.crl.edu/wa.exe?A2=LIBLICENSE-L;f530d4fc.1307>, aufgerufen am 30.04.2016.

⁷ Schimmer, R (2012): Open Access und die Re-Kontextualisierung des Bibliothekserwerbungssetats. *Bibliothek, Forschung und Praxis* 36, 293-299.

der bibliographischen Daten einschließlich des Volltexts. Die ESAC-Initiative⁸ der Max Planck Digital Library befasst sich mit diesen Fragestellungen.

3) Höhe der Publikationsgebühren

Vielfach wird befürchtet, dass in einer Gold Open Access-Welt das gleiche eintritt wie in der Subskriptionswelt: Immer stärker steigende Preise weit jenseits der Inflationsrate, die in den Bibliotheksbudgets nicht mehr abgebildet werden können. Was in der Zeitschriftenkrise zu massiven Abbestellungen von Abonnements geführt hat, könnte in einer Gold Open Access-Welt dazu führen, dass nach Ausschöpfen der verfügbaren Finanzmittel nicht mehr publiziert werden kann. Diese Gefahr muss sicher entgegen getreten werden. Es gibt jedoch einige Aspekte, die auf Unterschiede in beiden Szenarien hinweisen und die Situation als lösbar erscheinen lassen: Preissteigerungen bei Zeitschriften führen dazu, dass vor Beginn eines Lizenzierungsjahres abbestellt wird und die Zeitschrift somit ganzjährig nicht im Zugriff ist – letztlich eine im Voraus zu treffende ja/nein-Entscheidung. In einer Gold Open Access-Welt würden die für Publikationen zur Verfügung stehenden Mittel im Laufe des Jahres zur Neige gehen. Dieses vor Augen würden sich Autoren bemühen, im Rahmen der Forschungsförderung zusätzliche Mittel für Publikationsausgaben zu akquirieren (für den lesenden Zugriff nicht möglich) und sie würden sich überlegen, ob es nicht auch kostengünstigere oder sogar kostenfreie, alternative Publikationsmöglichkeiten gibt. Angesichts dessen, dass der Publikationsoutput eine maßgebliche Kennzahl bei Evaluationen darstellt, wird es die Leitung einer Einrichtung wohl nicht zulassen, dass die Veröffentlichungen von Forschungsergebnissen an mangelnden Finanzmitteln scheitern (während Zusatzmittel für Erwerbungs Ausgaben eher selten sind). Dies kann jedoch keine Dauerlösung darstellen, sondern müsste der Einstieg sein in die Entwicklung eines Kostenbewusstseins bei den Akteuren. Es wäre hierfür in jedem Fall wichtig, die Kostenentwicklung im Publikationsbereich im Blick zu behalten, und zwar sowohl lokal für die eigene Einrichtung als auch global⁹. Schließlich ist zu überlegen, ob es sinnvoll ist als Einrichtung Obergrenzen festzulegen, bis zu welchem Höchstbetrag Publikationskosten gezahlt werden.¹⁰ Dies würde in der Summe sicher preisdämpfend wirken. Und schließlich ist es auch eine zukünftige Aufgabe von Bibliotheken, mit Verlagen in Verhandlungen über die Höhe der Publikationsgebühren einzutreten.

4) Zeitschriftenmanagement

Derzeit weisen Bibliotheken in ihren Katalogen diejenigen Zeitschriften nach, die sie lizenziert haben; manche zusätzlich frei verfügbare Zeitschriften, die in der EZB „grün“ geschaltet sind. Die Mühe einer Reklamation beim Verlag in Fällen von Zugangsproblemen wird man sich aber wohl nur bei den selbst lizenzierten Zeitschriften machen. Wie wird man hier in Zukunft vorgehen? Keinerlei Interaktion mit dem Verlag ist wohl ebenso wenig eine Lösung wie das „Kümmern“ um alle Zeitschriften.¹¹

⁸ <http://esac-initiative.org/>, aufgerufen am 30.04.2016

⁹ Morrison H, Mondésir G, Salhab J, Villamizar C, Calvé-Genest A, Desautels L. (2016): Open Access Article Processing Charges (OA APC) Longitudinal Study 2015 Preliminary Dataset. Data 1(1), 4.

¹⁰ So können aus Publikationsfonds, die mit Unterstützung der DFG eingerichtet wurden, nur Publikationskosten bis maximal 2000 € übernommen werden http://www.dfg.de/formulare/12_20/12_20_de.pdf, aufgerufen am 30.04.2016.

¹¹ Die EZB verzeichnet derzeit 85.553 Titel, davon 52.983 „grüne“ Zeitschriften <http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/about.phtml>, aufgerufen am 30.04.2016

Man wird hierfür eine Auswahl treffen müssen, deren Methodik erst noch zu entwickeln ist. Was für die Sicherstellung der Verfügbarkeit gesagt wurde, gilt analog für die Verzeichnung in Linkresolver-Systemen und Discovery-Services und für die Auswertung von Nutzungsstatistiken: Bibliotheken müssen neu entscheiden, was sie als „ihre“ Zeitschriften betrachten. Neben diesen individuellen Fragestellungen muss auch generell die Frage der Langzeitverfügbarkeit der Zeitschriften geregelt werden. Derzeit erwerben Bibliotheken mit ihren Lizenzverträgen in der Regel dauerhafte Zugriffsrechte; für die faktische Umsetzung dieses Rechts – auch im Fall des Verkaufs der Zeitschrift sowie des Untergangs des Verlags – gibt es verschiedene technische und organisatorische Lösungen. Bei Open Access-Zeitschriften gibt es keinen Vertragspartner, der entsprechende Rechte erwerben könnte. Die Autoren werden zwar in vielen Fällen ihre eigenen Artikel in Repositorien zweitveröffentlichen, dies ersetzt aber nicht den Zugang zur ganzen Zeitschrift. Man kann weiter annehmen, dass Suchmaschinen / Webcrawler die Inhalte indexieren, aber dies wird nicht zu befriedigenden Ergebnissen führen, mindestens unter Layout-Gesichtspunkten. Letztlich wird keine Alternative zu organisierten Hosting-Lösungen auf nationaler und/oder internationaler Ebene bestehen. Dies kann die Partizipation des Verlags an Sicherungssystemen wie Portico und LOCKSS sein. Da hiermit eine 100%ige Abdeckung aber wohl nicht zu erreichen ist, werden noch zusätzliche Anstrengungen nötig sein.

5) Personal

Mit der Verlagerung vom Subskriptionsgeschäft hin zur Abwicklung von Publikationsgebühren entstehen neue Aufgaben, für die möglicherweise Qualifizierungsmaßnahmen notwendig sind. Es steigt der Bedarf nach finanzbuchhalterischen Kenntnissen ebenso wie die Notwendigkeit, intensiv mit Autoren zu kommunizieren (was traditionell in einer Zeitschriftenstelle nicht unbedingt der Fall ist). Aber auch andere Bereiche der Bibliothek sind von der Transformation zu Open Access mitbetroffen: So ist zu erwarten, dass während des Übergangsprozesses, in dem massive Abbestellungen durchgeführt werden müssen, um Publikationskosten finanzieren zu können, der Bedarf nach Dokumentlieferungen zunächst ansteigt. Dieser erhöhte Arbeitsanfall wird später wieder abnehmen, wenn immer mehr Zeitschriften Gold Open Access verfügbar sind. Da dies in vielen Fällen jedoch nur die neuen Jahrgänge betreffen wird, wird der Rückgang des Arbeitsaufkommens nur langsam erfolgen und sich über einen langen Zeitraum erstrecken. Der wichtigste Aspekt ist allerdings die erwähnte indirekte Sicherung der Personalmittel dadurch, dass die Erwerbungsmitel – mit anderer Zweckbindung – erhalten bleiben.